

## GESTORBEN

**Karl-Heinz Hiersemann**, 53. Der schwergewichtige Mann aus Erlangen war wohl der mächtigste Brocken, den die bayerischen Sozialdemokraten je gegen den gewichtigen CSU- und Freistaats-Boß Franz Josef Strauß ins Feld schickten – aber auch der erfolgloseste seit Kriegsende. Mit nur 27,5 und 26 Prozent der Stimmen bei Landtagswahlen demonstrierte der Rechtsan-



F. HELLER / ARGON

walt auf alarmierende Weise, wie unersprißlich das politische Terrain zwischen Aschaffenburg und Zugspitze für die Genossenschaft sein konnte. Gern hätte der Dicke, der ein Vierteljahrhundert im Bayerischen Landtag saß, zuletzt als Vizepräsident, spätestens auf seinen Grabstein schreiben wollen: Ich bin tot, aber Bayern ist rot. Karl-Heinz Hiersemann starb vergangenen Mittwoch in Erlangen an Krebs.

**Karl Schirdewan**, 91. Er war das seltene Beispiel eines lernfähigen Kommunisten in der DDR-Führung. Der Sohn einer Arbeiterfamilie trat mit 16 Jahren dem Kommunistischen Jugendverband und zwei Jahre später der KPD bei. In der Nazi-Zeit wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und später in verschiedene Konzentrationslager überführt. Bereits 1946 gehörte er dem SED-Parteivorstand an; den Höhepunkt seines politischen Wirkens erreichte er 1953, als er sich in seiner neuen Funktion als Mitglied des Politbüros und des ZK-Sekretariats bei Chruschtschow für ein wiedervereinigtes Deutschland einsetzte. Fünf Jahre später wurden Schirdewan und der damalige Stasi-Minister Ernst Wollweber, die beide für einen gemäßigeren politischen Kurs plädiert hatten, von ihrem Gegenspieler Walter Ulbricht ihrer Ämter enthoben. Nach der Wende 1989 engagierte sich Schirdewan in der PDS, die ihn rehabilitierte. Der Altgenosse warnte wiederholt vor dem „Linksradikalismus“ und der Doktrin von der „Diktatur des Proletariats“. Das Versagen der SED vor der Geschichte, so sein Lebensfazit, sei „nicht zu überbieten“ gewesen. Karl Schirdewan starb vergangenen Dienstag in Potsdam.



P. F. / H

**Sigismund von Braun**, 87. Den in Berlin aufgewachsenen Sohn des Reichsernäh-

rungsministers Magnus Freiherr von Braun zog es wie auch seine jüngeren Brüder Wernher (der Raketenforscher) und Magnus (Chrysler-Direktor in Detroit) in die große weite Welt. Nach einem Jura-studium und einer Banklehre schlug er sich auf Reisen, die ihn bis nach Asien führten, als Schiffsjunge und Tellerwäscher durch. 1936 trat er in den diplomatischen Dienst ein. Nach dem Krieg als Hilfsverteidiger bei den Nürnberger Prozessen, in der Länderverwaltung und in der Wirtschaft tätig, kehrte Braun in das wiedererstandene Auswärtige Amt zurück. In den verschiedensten Positionen zeigte der weltmännische, schlagfertige und charmante Meister des Balanceaktes sein Verhandlungsgeschick, so als Botschaftsrat in London, Protokollchef der Bundesregierung, deutscher Beobachter bei der Uno in New York und als Botschafter in Paris, Staatssekretär im Auswärtigen Amt und dann erneut in Paris. Sigismund von Braun starb vergangenen Montag in Bonn.



D. P. A.

**Peter Buchka**, 55. Er war Filmkritiker aus Passion, ein Vierteljahrhundert bei der „Süddeutschen Zeitung“, und fand dafür, was rar ist, auch internationale Anerkennung, etwa als Jurymitglied in Cannes. Buchka berief sich in seinem Selbstverständnis ganz positiv auf Marcuses Formel, der Kritiker sei ein „negativer Künstler“: so genau er in der Analyse war, so enthusiastisch in Zuneigung und Parteinahme. Der deutsche Film hatte in seinen Glückszeiten, als Wenders, Fassbinder, Schlöndorff und Herzog zu Weltruhm kamen, kaum einen beredteren Fürsprecher als Buchka. In zwei Büchern und essayistischen TV-Porträts hat er festgehalten, was ihm wichtig war; nicht das Schnellebige interessierte ihn im Kino, sondern das Dauerhafte. Peter Buchka starb am 9. Juli in München an Krebs.

**Panajotis Kondylis**, 55. Seine Hauptwerke verfaßte der konservative Geisteshistoriker aus Athen, der auf deutsch schrieb, gleich zu Beginn: In „Die Entstehung der Dialektik“ (1979) und „Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus“ (1981) kartographierte Kondylis die Welt der Denker als ein Reich aus vielen streitbaren Provinzen. Später verlegte sich der fotoscheue Gelehrte, der dank Privatvermögen keine Professur brauchte, auf philosophische Gegenwartskritik – und wies auch dort nach, daß „Macht und Entscheidung“ wesentliche Triebfedern der Wahl von Wert- und Weltbildern sind. Panajotis Kondylis starb am 11. Juli in Athen.